



Fotostopp vor der beeindruckenden Almudena Kathedrale.

Fotos: Susanne Böllert

Madrid als Reiseziel für Kinder

Spaniens Hauptstadt – ein Reiseziel für Kinder? Wir haben es ausprobiert und finden: unbedingt!

von SUSANNE BÖLLERT

„Mit beiden Händen die Lenkstange greifen, vorsichtig in die Mitte der Trittfäche treten und erst jetzt sachte den Lenker nach links bewegen.“ Zögerlich befolgen wir Miguels Anweisungen, lehnen uns auf unseren Segways minimal nach vorn und drehen sofort eine kleine Kurve um uns selbst. Nur wenige Minuten später folge ich meiner Tochter über die sonnigen Wege des Retiro-Parks. Die Zehnjährige hat viel schneller als ich Vertrauen in das Elektrofahrzeug mit den zwei Gummirädern gefasst und verlagert ihr Gewicht zum Beschleunigen oder Bremsen intuitiv.

Eigentlich führen die Segway-Touren, die die Gäste des Avani-Hotels im Chamberi-Viertel buchen, mitten durchs vollgepackte Zentrum Madrads und bringen sie von Streetart zu Streetart.

Da Greta nur wenig mehr als 1,40 Meter misst, ist uns die alternative und vor allem autofreie Route durch den seit 2021 zum UNESCO-Weltkulturerbe zählenden Park deutlich lieber. „15.000 Bäume, autochthone und exotische wie der uralte mexikanische „ahuehuete“, machen den Retiro zur grünen Oase, die mit 125 Hektar nur wenig kleiner als der Central Park ist“, sagt Miguel, der seit

fünf Jahren für „Retiro Magic“ durch Madrads bekanntesten Stadtpark rollert und sein Wissen über den im 17. Jahrhundert angelegten Erholungsort an die Touristen weitergibt.

„Erst seit 200 Jahren wandeln nicht nur Könige, sondern auch Normalsterbliche durch die Alleen, die Wäldchen oder die von Cecilio Rodriguez nach dem Vorbild Versailles angelegte „Rosaleda“, in der die 400 Rosensorten jetzt im Herbst nicht mehr ganz so prächtig blühen wie im Frühjahr. Aber am beliebtesten sind wohl die Ruderboot-Fahrten über den Teich zu Füßen der Reiterstatue Alfonso XII.,“ sagt Miguel beim Stopp an dem Postkartenmotiv der spanischen Hauptstadt überhaupt.

Fasziniert von 50 Pfauen im Retiro-Park

Wir sind aber besonders von den rund 50 Pfauen fasziniert, die am Westrand des Parks durch einen prächtigen Garten stolzieren, der bis zur Eröffnung des großen Zoos vor 50 Jahren in der vor den Toren der Stadt gelegenen „Casa de Campo“ Löwen, Giraffen, Elefanten, Zebras und sogar Eisbären beherbergte. „Heute züchten wir hier die flugunfähigen Vögel oder pärpeln verletzte Tiere wieder auf, bevor sie wieder zurück nach Thailand oder Florida verschickt werden, wo sie oft als Haustiere gehalten werden“, erklärt Miguel.

Schweren Herzens steigt Greta von ihrem Segway ab. Denn nun heißt es laufen, laufen, laufen. Wer Madrid mit Kindern besucht, sollte ihnen zuvor bequeme Schuhe gekauft haben und zwischen all den obligatorischen Sehenswürdigkeiten wie Cibeles, Plaza de España, Puerta de Alcalá, dem ägyptischen Temple de Debod oder natürlich dem Königlichen Palast stärkende Stopps einplanen. Miguels Tipp für uns: die nach einem Gemälde von Diego Velázquez be-

nannte Taberna „La Fragua de Vulcano“ mitten im „Barrio de las Letras“, durch dessen enge Gassen einst Cervantes, Lope de Vega, Góngora und Quevedo schlenderten. In der rustikalen „Schmiede des Vulkans“ mischen sich das traditionelle Madrid, in Form des deftigen Kichererbseintopfs „cocido madrileño“, mit den progressivsten Zügen, die die Drei-Millionen-Einwohnerstadt charakterisieren. Unser lieber Kellner ist auf herzerfrischende Weise schwul und wohnt vermutlich im angrenzenden, regenbogenbunten Chueca. Doch nicht nur im bekannten Pride-Viertel darf jeder so (extravagant) sein, wie er möchte. Das gesamte Stadtbild wird von Menschen geprägt, die in keine Gender-Schublade passen und als schillernde Zwitzerwesen die Weltöffnenheit der spanischen Hauptstadt zur Schau stellen.

Zahlreiche Straßenmusiker an jeder Ecke

Ebenso prägend für Madrid im Herbst 2025 sind die vielen Straßenmusiker, die an jeder zweiten Ecke spanische und internationale Melodien über Plätze und Wege wehen lassen; die unzähligen Baustellen, die uns Passanten immer wieder zu Umwegen zwingen; und die zahlreichen Demonstrationen, ganz besonders die Pro-Palästina-Kundgebungen. Die sollten nicht nur zu einem Exkurs in die jüngere Geschichte Israels und des Gaza-Streifens zwischen Mutter und Tochter führen, sondern vor allem auch zum frühzeitigen Abbruch der „Vuelta de España“, des wichtigsten Radrennens Spaniens, was landesweit für ordentlich Polemik sorgte.

Zurück in die „Schmiede“: Nachdem wir eine köstliche, mit Chorizo und Blutwurst gespickte Linsensuppe (eine willkommene Ergänzung zu den allegenwärtigen Milch-Kroketten und Tintenfischring-Semmeln) verputzt haben, geht's ins Museo Reina Sofía.

Picassos berühmtestes Werk „Guernica“ gehört auf die kunsthistorische Bucket list der frisch gebackenen Fünftklässlerin, befindet die Mutter. Und sieht sich schnell eines Besseren belehrt. Statt Joan Miró, Salvador Dalí und Pablo Picasso zu huldigen, verstellt Greta lieber den Audioguide.

Wieder flott macht das Kind im Salon unseres Hotels ziemlich schnell Raquel Hinojosa, ihres Zeichens Retterin des madrilenischen Tanzes „Chotis“, den sie davor bewahren will, in Ver-

gessenheit zu geraten. Die Varianten, die die Mitglieder der Chotis-Vereine noch aus den Zeiten ihrer Eltern und Großeltern konservieren, sind der resoluten Raquel viel zu langweilig. „Es kann nicht sein, dass ein dreiminütiges Musikstück nur dazu genutzt wird, dass die Frau um den Mann herumgeht und ihn wie das Püppchen einer Spieluhr immerfort im Kreis dreht“, sagt sie. Also habe sie das wenige vorhandene Material über den „Scottish“ studiert, den einst ein deutscher Bot schafter an den Hofe Isabela II. gebracht und der damals noch sehr an die Polka erinnert habe.

Wie Hinojosa den „chotis madrileño“ aus dem Korsett der Tradition befreit, erleben wir am eigenen Leibe und üben uns im Antüschen, Drehen, Wiegen und Schreiten. Beobachtet werden wir dabei von zwei grünen Katzenaugen, die uns aus dem Portrait einer traditionell mit Schultertuch und Blumen geschmückten Katze anfunkeln. „Gatos“, also Katzen, werden die Madrilenes genannt, wohl weil sie sich in der Nacht ebenso viel wie diese auf der Straße herumtreiben. Ein besonders großes, quietschgelbes Exemplar begrüßt die Gäste des 101-Zimmer-Hotels Avani, das in einem denkmalgeschützten Haus an Plaza und Metrostation Alonso Martínez untergebracht ist, gleich am Empfang. Die Hotelangestellte Lucía erklärt: „Die Gäste sollen sich wie echte Madrilenes bei uns fühlen, deshalb auch die ganzen Plakate zu unseren Festen oder die mit Straßenkarten bespannten Lampenschirme. Andererseits laden wir auch die Nachbarschaft ins Hotel ein, etwa zu den Feierlichkeiten anlässlich der aktuellen Modewoche oder eben auch zu den Chotis-Kursen.“



Beim Einstudieren eines Choti Madrileño.

Aus dem Tanzen kommt Greta so schnell nicht heraus. Denn die Artisten der Musik-Show „Wah Madrid“, die auf dem Messegelände am Strandstrand untergebracht ist, schnappen sich das Mädel im blauen Kleid ein ums andere Mal und integrieren es in ihre wilden Tanzeinlagen, mit denen sie die Besucher einstimmen auf die folgende zweistündige Revue, die Hits aller



Mutter und Tochter vor dem Palacio Real.

Stilrichtungen wild miteinander kombiniert. Von Flamenco bis Frank Sinatra, von Nessuno drama bis Highway to Hell, von Purple Rain bis Thunder – kein Mix ist den Sängern und Tänzern zu gewagt.

Im Anschluss rocken Gäste und Interpreten gemeinsam bei der (in der Nachmittagsversion familiengerechten) Aftershow-Party ab, während wir uns einigermaßen erschlagen in die Metro retten, die uns für eine kurze Pause in unser kuscheliges Hotel zurückbringt. Beim Tapas-Essen im Mercado San Miguel nahe der Plaza Mayor rutscht das Kind vor Müdigkeit dann aber fast vom Barhocker. Was bedauerlich ist, denn die Delikatessen von saftigen Serrano-Platten über Lachs- und Kabeljau-Häppchen bis zu echten Tortilla-Kunstwerken ließen sich bis um 12 Uhr nachts verdrücken.

Das überlassen wir jetzt aber den echten „Gatos“ und den Touris, die sich in der stylischen Markthalle drängen, und lassen es uns lieber am nächsten Tag an einem Ort schmecken, der niemals schlafst: 24 Stunden, 7 Tage die Woche, 365 Tage im Jahr öffnen die sieben Säle der 101-jährigen „Chocolatería San Ginés“ in der Nähe der Puerta de Sol, in der nationale und internationale Berühmtheiten „churros con chocolate“ vertilgt haben. (mar)



Beim Bummel im Mercado de San Miguel kann man kaum den zahlreichen leckeren Tapas widerstehen.